

Ein Wort zur 24-Stunden-Bibliothek

Klaus Franken

Ende Januar 2001 entschied die Universitätsleitung auf Vorschlag der Bibliothek, in einem (zunächst) sechsmonatigen Versuch ab 2. April 2001 eine deutlich verlängerte Nutzungszeit (Öffnungszeit) der Bibliothek zu erproben. Gegenüber den heute schon sehr guten Nutzungszeiten wird die durchgehende Öffnung von Montag 8.00 Uhr bis Freitag 23.00 Uhr – daher der Name „24-Stunden-Bibliothek“ – sowie die Sonntagsöffnung von 9.00 bis 20.00 Uhr angeboten. Samstags haben wir auch bisher schon von 9.00 - 23.00 Uhr geöffnet.

Öffnungszeiten werden weder von Stammpersonal noch von studentischen Aushilfen übernommen, sondern von einer Wachfirma, die den Auftrag zur Bewachung erhalten hat. Diese gesamten Vorüberlegungen fanden in einer äußerst konstruktiven Weise statt, was wieder einmal die sehr große Aufgeschlossenheit aller Beteiligten beweist, Neues zu erproben, statt sich in letztlich unfruchtbar Grundsatzdiskussionen und theoretischen Gedankenspielen zu erschöpfen oder eine solche Idee in den Gremien oder in der Bürokratie so zu zermahlen, dass die Initiatoren bald entnervt aufgeben. Das bedeutet aber nicht, dass wir Probleme nicht benannt und Lösungen für sie untersucht hätten. Immerhin zeigt auch die

keit für jeden Benutzer, der großen Anzahl der Arbeitsplätze, rund 130 modernsten PC-Arbeitsplätzen mit Internetzugang, Kopiergeräten usw. einen Vorteil gegenüber der Mehrzahl aller deutschen Universitätsbibliotheken haben. Aber was ist daran anstößig, Vorteile auszuspielen? Wir würden – weil wir in diesem Bereich nicht mithalten könnten – doch auch niemals mit Bibliotheken, die umfangreiche Altbestände besitzen oder Sondersammelgebiete betreuen oder mehr als 1,5 Millionen Ausleihen je Jahr haben, konkurrieren. Es sollte also jede Bibliothek mit ihren Pfunden wuchern, aber nicht versuchen, andere daran zu hindern, ihre Stärken ins Spiel zu bringen. Die Zeiten der Gleichmacherei, oftmals verbunden mit einer Gleichheit auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner, sind vorbei! Und ein letztes hierzu: Es geht bei bibliothekarischen Angeboten doch nicht darum, was andere Bibliotheken darüber denken und davon halten, sondern es geht darum, was die Benutzer davon haben.



Die Modalitäten dieser verlängerten Öffnungszeiten wurden in einer mehrmonatigen Diskussion in der Bibliothek, mit der Universitätsleitung, der Haushaltsabteilung, der Allgemeinen Abteilung, dem Bereich Technik, dem Personalrat, dem Frauenrat, dem Sicherheitsingenieur, dem Studentenwerk und dem Staatlichen Vermögens- und Hochbauamt geklärt. Die Personalabteilung war nur sehr am Rande beteiligt, denn die zusätzlichen

heftige Diskussion in der bundesweiten bibliothekarischen Liste „Inet-Bib“, dass wir keinen der dort genannten Aspekte übersehen haben.

Es ist unstrittig, dass wir in unserer Universität aufgrund der Einschichtigkeit der Literaturversorgung (eine Bibliothek in zwei Gebäuden), der vollständig systematischen Aufstellung des Bestandes von 2 Millionen Bänden und seiner freien Zugänglich-

Welche Ziele verfolgen wir mit dem Versuch?

Zunächst gehört selbstverständlich die Nutzerschaft aus unserer Universität zu den Zielgruppen, also Lehrende und Studierende. Unter diesen vermuten wir die potentiellen Benutzer vor allem bei den Juristen und Verwaltungswissenschaftlern, die sich mit großen Benutzerzahlen einen begrenzten Literaturbestand teilen müssen. Vor allem die aktuellste Literatur unterliegt einer so hohen Nachfrage, dass eine zeitliche Entzerrung des Zugriffs auf die Präsenzbestände eine Verbesserung bringen dürfte. Zum anderen sind die Examenskandidaten sowie alle wissenschaftlich arbeitenden Angehörigen aller Fächer der Universität angesprochen, die jeder-

zeit auf die Bestände zugreifen können. Die Naturwissenschaftler, deren Laborversuche rund um die Uhr gehen und die immer wieder etwas nachschlagen müssen, müssten das Angebot ebenfalls begrüßen.

Die nächste Gruppe sind die externen Benutzer aus dem Bodenseeraum, der Regio Bodensee. Hier sind vor allem diejenigen angesprochen, deren eigene Ressourcen für ihre Arbeit nicht ausreichen und die nun ohne zeitliche Restriktionen unseren Bestand mitnutzen können. Dabei geht das Einzugsgebiet in der Regio bis Zürich, St. Gallen, Vorarlberg und natürlich auf der deutschen Seite bis in den Schwarzwald und nach Norden hin auf.

Eine weitere Gruppe – und bei dieser wird die Sache besonders interessant – sind Angehörige anderer Universitäten, die wir mit unserem Angebot nach Konstanz ziehen wollen. Wir rechnen nicht damit, dass größere Mengen von Studierenden aus anderen Universitäten zu uns kommen. Das Angebot ist für wissenschaftlich Arbeitende, als höhere Semester, Examenkandidaten, Doktoranden, Projektmitarbeiter viel attraktiver. In Konstanz haben sie die Literatur aller Fächer frei zugänglich unter einem Dach. Gerade interdisziplinäre Arbeit wird dadurch gefördert. Diese Nutzer müssen in Konstanz nicht verschiedenste Bibliotheken aufsuchen und sich ihre Literatur zusammensuchen, sich an unterschiedlichsten Öffnungszeiten orientieren, womöglich Sondererlaubnisse zur Benutzung einholen, auf Belieferung aus Magazinen warten usw. Um diese Zielgruppe zu erreichen, hat unser Rektor die Konstanzer Wissenschaftler angeschrieben, sie mögen unter ihren Fachkollegen an anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen für das Konstanzer Angebot werben. Es handelt sich dabei also um die Mitnutzung ohnehin vorhandener Bestände, ohne dass die Sorge bestehen muss, den Konstanzern würde „etwas weggenommen“.

Damit sind wir beim nächsten Ziel: Bibliotheken sind teure Einrichtun-

gen, die bekanntlich aus Steuermitteln finanziert werden. Also hat der Steuerzahler einen Anspruch darauf, dass diese Investitionen sich auszahlen, also „Früchte tragen“. Diese Früchte bestehen nun aber nicht darin, dass die Bestände nur eingeschränkt nutzbar sind, vielleicht sogar eine Wertsteigerung erfahren (die aber nicht realisierbar ist, weil wir unsere Bestände ja nicht verkaufen werden). Die Früchte bestehen darin, dass Zugriffsmöglichkeit im weitest gehenden zeitlichen Rahmen für jedermann mit geringsten möglichen bürokratischen Hürden möglich ist. Das praktizieren wir schon seit Jahren beispielsweise dadurch, dass kein Benutzer unserer Bibliothek einen Ausweis benötigt, solange er in der Bibliothek mit allen Diensten und dem Bestand arbeiten will. Erst für die Ausleihe benötigt man einen Ausweis.

Es gibt noch das eine oder andere weitere Ziel – doch darüber werde ich zu gegebener Zeit berichten.

Nun noch ein paar Worte zur ganz praktischen Seite:

- Kurz vor 23.00 Uhr abends, wenn unsere studentischen Aushilfen ihren Dienst beenden, werden die Mitarbeiter der Wachfirma ihren Dienst antreten. Um 8.00 Uhr am folgenden Morgen endet ihr Dienst, sie werden dann von Stammpersonal abgelöst. Jeweils ein Zugang zu beiden Gebäuden ist zugleich Ein- und Ausgang.
- Ab 23.00 Uhr kann nur in die Bibliothek gelangen, wer einen Ausweis besitzt, den der Wachdienst kontrolliert. Diesen stellen wir für neue Benutzer sehr kurzfristig aus. Beim Verlassen der Bibliothek kontrolliert der Wachdienst, dass keine Bücher usw. mitgenommen werden. Ausleihe und Rückgabe sind nachts und sonntags nicht möglich, weil der Wachdienst diese Aufgabe nicht übernehmen soll.
- Jeder, der die Bibliothek betritt oder verlässt, wird von einer Videokamera aufgezeichnet. Dies ist eine Maßnahme, die die Sicherheit der Benutzer verstärken und unerwünschte Gäste abhalten soll.

- In naher Entfernung zu den Wachleuten gibt es Arbeitsplätze für solche Benutzer, die nachts nicht gerne in den weitläufigen Buchbereichen allein sitzen wollen – immerhin haben wir eine Fläche von ca. 20.000 qm.
- Wer von einem dieser Plätze aus nachts Bücher aus den Regalen holen will, erhält beim Wachdienst auf Wunsch ein tragbares Telefon, so dass jederzeit die Verbindung zum Wachdienst aufrecht erhalten oder hergestellt werden kann.
- Zusätzlich wird ein Mitarbeiter der Wachfirma, die bereits heute in der Universität aktiv ist, nachts Rundgänge durch die Bibliothek machen, um nach dem rechten zu sehen.
- Wir haben ein paar Rahmenbedingungen geschaffen, die das Kernangebot abrunden sollen. Dazu gehören beispielsweise die Möglichkeiten für Benutzer, sich von der Bibliothek aus ein Taxi oder Freunde zum Abholen zu bestellen, Kaltgetränke-, Kaffeeautomat und ein Automat für Snacks u.ä. wird unmittelbar vor der Bibliothek aufgestellt. Dort sind heute schon Sitzecken eingerichtet. Schließlich richten wir die Möglichkeit ein, sich Pizza in die Universität liefern zu lassen. Von Beginn an werden die Nachtnutzer animiert, weitere Wünsche zu äußern, um ihnen optimale Arbeitsbedingungen zu bieten.
- Noch vor dem 2. April erheben wir verschiedene statistische Daten zur jetzigen Nutzung in den Abendstunden, damit wir nach Einführung der Neuerung Vergleichsdaten haben. Im übrigen hat sich Herr Professor Schnell, der schon unsere Lehrenden- und Studierendenbefragung mit seinen Mitarbeitern wissenschaftlich betreut hat, erneut angeboten, auch das Projekt „24-Stunden-Bibliothek“ mit uns zusammen zu evaluieren. Irgendwann muss nämlich anhand solide erhobener und ausgewerteter Daten entschieden werden, wie es weiter geht. Aber zunächst werden wir uns mächtig anstrengen, für dieses neue Angebot zu werben.

Kommentare zur 24-Stunden-Öffnung

Ich gratuliere Ihnen zu dieser Entscheidung und wünsche Ihnen viel Erfolg.

Ich weiß nicht, was es hier zu gratulieren gibt, außer natürlich für das gelungene Image-Lifting der Konstanzer Bibliotheksleitung. Ohnehin werden solche bibliothekarischen Extremsportarten vor allem der allfälligen Pressemitteilung wegen ausgeübt. Ob da möglicherweise nur noch ein Schweizer Älpler seine Geißen zum Aufwärmen in den Konstanzer Lesesaal treibt, fragt später keiner mehr. Karstadt und Co. öffnen zwar morgens erst um 9.30 und schließen schon wieder um 20.00 Uhr (und man sollte meinen, "die Wirtschaft" weiß warum!), aber wer mag schon nach solchem Fanfarenstoß eine kleinliche Nutzen-Kosten-Rechnung anstellen.

Entscheidend ist doch die Frage, ob lange Öffnungszeiten auch bedarfsgerechte Öffnungszeiten sind.

Anders gesagt, die nächtens geöffnete Bibliothek sollte nicht nur nutzbar, sondern auch genutzt sein.

Ich frage mich immer wieder, ob alles, was irgend machbar ist, durchgezogen werden muss - ohne Rücksicht auf das Verhältnis von Kosten und Nutzen.

In der Liste ist doch in den letzten Tagen viel über Kosten und Nutzen diskutiert worden, und ich glaube, wenn ich so verfolge, welche Vorüberlegungen die UB Konstanz angestellt hat, dass viel gerade über Kosten und Nutzen nachgedacht wurde!!! Die 24-Stunden-Idee ist nicht nur "irgendwie machbar" gewesen, sondern Resultat genauer Überlegungen, welches Service-Angebot ausgebaut werden müsste, um attraktiv zu bleiben.!

- Lieber Herr Franken,
herzlichen Dank für Ihr Schreiben, mit dem Sie über den neuen 24-Stunden-Betrieb der UB informieren. Als ich aus Bielefeld kam - ich war dort von 1978-1981 - hatte ich mich über die hiesige Bibliothek mit ihrer - aus meiner Bielefelder Sicht - eingeschränkten Öffnungszeit gewundert. Denn in Bielefeld war damals der 24-Stunden-Betrieb eingeführt. Er wurde, wenn ich mich recht entsinne, 1981 zurückgefahren, weil die Auslastung zu gering war. Die Besonderheit bestand freilich darin, dass, wie Sie wissen, im Staatsexamen in NRW Hausarbeiten angefertigt werden. Für viele Examenskandidaten war es üblich, in der Nacht ungestört in der UB arbeiten und ihre Hausarbeiten anfertigen zu können. Deshalb: So ganz neu ist die Öffnungszeit nicht. Ich begrüße sie aber und hoffe auf eine gute Auslastung.

Dazu lässt sich doch trefflich Umberto Eco zitieren:

Punkt 14 der idealen Bibliothek

"Die Öffnungszeiten müssen genau mit den Arbeitszeiten zusammenfallen, also vorsorglich mit den Gewerkschaften abgestimmt werden: totale Schließung an allen Samstagen, Sonntage, abends und während der Mittagspausen. Der größte Feind jeder Bibliothek ist der Werkstudent, ihr bester Freund einer wie Don Ferrante, der seine eigene besitzt, also keine öffentliche aufsuchen muss und dieser die seine bei seinem Ableben hinterlässt."

Eine Anpassung von Öffnungszeiten an Kundenwünsche ist immer zu begrüßen. Ob 24 Stunden nötig sind?

Man mag dies skeptisch beurteilen, aber grundsätzlich handelt es sich um ein Experiment, das frischen Wind in die Bibliothekslandschaft bringt. Darf es im wissenschaftlichen Bibliothekswesen keine Experimente, keine deutlichen Signale geben? Wenn in Berlin Mittel gekürzt werden, heißt das dann, dass alle anderen Bibliotheken aus Anstandsgründen ihre Öffnungszeiten nur um maximal eine Viertelstunde ausweiten dürfen?

Droht der Untergang des Abendlandes? Muss nun auch die hinterletzte Seminarbibliothek in Vechta (oder schlimmer: die Rheinische Landesbibliothek, die Dienstags seit Jahren ganz geschlossen hat) damit rechnen, dass sie rund um die Uhr einen Pizzaservice installieren muss, dass nunmehr apoka-

lyptisches Unheil und Umstürzung aller hergebrachten Grundsätze des Bibliotheksbeamtentums unabwendbar ins Haus stehen?

Längere Öffnungszeiten sind doch aber potentiell etwas Schönes und eine Erweiterung unserer Möglichkeiten. Irgendwo sind wir doch alle Kunden. Es gibt sicherlich Modelle, mit denen man die zusätzliche Arbeitszeit fair und vernünftig aufteilen kann.

Ich finde die Frage sollte also eher lauten: "Warum können wir das nicht auch machen?" anstatt "Warum sollten wir das überhaupt machen?"



Johann Mayr

